

The Map is in the Territory

Eine Situationsanalyse Transdisziplinärer Subjektivierungsweisen

Mirko Suhari

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Qualitativ forschen zwischen Karte und Gebiet. Theoretische Perspektiven und empirische Anwendungen der Situationsanalyse«

Einleitung

Der vorliegende Artikel setzt sich mit den kartographischen Strategien der von Adele Clarke (2018) ausgearbeiteten Situationsanalyse für das qualitative Methodenrepertoire sowie für die Subjektivierungsforschung auseinander. Der Fokus liegt dabei auf den konkreten forschungspraktischen Einsatzmöglichkeiten von Karten im Hinblick auf das Sampling und die Datenerhebung, die Analyse und Interpretation von Datenmaterial sowie die Reflexivität qualitativer Sozial- und Diskursforschung. Am Beispiel einer Situationsanalyse zur Aushandlung von Verantwortlichkeiten, Kompetenzen und Normativitäten wissenschaftlicher Subjektpositionen im Kontext der Transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung reflektiert der Artikel den Einsatz kartographischer Strategien für die Interpretation und Repräsentation von Datenmaterial und Ergebnissen. Mit den von Clarke vorgeschlagenen kartographischen Strategien lassen sich Situationen, Interaktionsmuster und Diskurspositionen graphisch aufbereiten. Die Karten ermöglichen eine angemessene Repräsentation von komplexen Zusammenhängen und entziehen sich einer simplifizierenden Darstellung. Die Interpretationsarbeit mit den Karten führt darüber hinaus zu einem produktiven Spannungsverhältnis zwischen empirischem Datenmaterial und sensibilisierenden Konzepten, womit abduktive Formen des Theoretisierens gefördert werden.

Der nächste Abschnitt führt zunächst in das Feld der Transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung sowie die Subjektivierungsforschung ein. Darauf folgt eine Auseinandersetzung mit den drei kartographischen Strategien der Situationsanalyse am empirischen Beispiel der Untersuchung von wissenschaftlichen Subjektivierungsweisen. Auf der Situationskarte lassen sich Prozesse der Subjektivierung als heterogenes Ensemble von materiellen, sozialen und symbolischen Elementen in den Blick nehmen. Dagegen legt die Soziale Welten/Arenen Karte den Fokus auf Interaktionsmuster und die Aushandlung von Handlungsproblemen. Die Positionskarte wiederum versammelt diskursive Argumentationspositionen und setzt sie miteinander in Verbindung. Gerade aus der Verbindung dieser drei Karten ergibt sich eine interessante Perspektive für die Subjektivierungsforschung, mit der sich strukturelle Bedingungen ebenso wie praktische Aushandlungs- und Aneignungsstrategien der Subjekte empi-

risch und analytisch fassen lassen. Das Fazit schließlich fasst die Argumentation noch einmal zusammen.

Transdisziplinäre Subjektpositionen im Kontext von Nachhaltigkeit

Mit der „Ökologischen Krise“ und den damit zusammenhängenden Debatten um eine gesellschaftliche Transformation zu mehr Nachhaltigkeit haben sich auch Diskurse um eine Neuausrichtung der Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft herausgebildet. Der wissenschaftlichen Wissensproduktion werden im Kontext von Nachhaltigkeitstransformationen eine Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben und Funktionen zugeschrieben. So soll die Forschung beispielsweise technologische Innovationen im Bereich der Erneuerbaren Energien oder der Elektromobilität fördern. Eine robuste Wissensbasis spielt darüber hinaus auch in der Politik eine Rolle, um Entscheidungen wissenschaftlich zu legitimieren und um beispielsweise Strategien und Abkommen im Kontext globaler Klimaverhandlungen auszuarbeiten. Und im Bereich der Grundlagenforschung wird an Zukunftstechnologien wie dem Fusionsreaktor gearbeitet, der möglicherweise in einigen Jahrzehnten die Energieversorgung revolutionieren könnte.

Insbesondere innerhalb des im Entstehen begriffenen Feldes der Nachhaltigkeitsforschung orientiert sich die Produktion ebenso wie die Regulierung von Nachhaltigkeitswissen zunehmend auch am Konzept der Transdisziplinarität (Brand 2000; Lang et al. 2012; Hessels et al. 2018). Damit ist die Hoffnung verbunden, die Reflexivität wissenschaftlicher Institutionen und Praktiken zu erhöhen und eine Form der Forschung zu etablieren, die sich an konkreten lebensweltlichen Problematisierungen orientiert. Im Gegensatz zu Prinzipien der wissenschaftlichen Wissensproduktion, die durch Selbstorganisation, Forschungsfreiheit, disziplinäre Spezialisierung oder ‚Peer-Review‘ charakterisiert sind, lassen sich für die Transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung andere Prinzipien ausmachen. Diesen Prinzipien geht es weniger darum, eine möglichst distanzierte Position zu Alltagsproblemen, politischer Macht oder gesellschaftlicher Verantwortung einzunehmen. Im Gegenteil: Es geht der Transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung darum, durch hybride Verbindungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, die Produktion und Regulation eines „sozial robusten Wissens“ (Nowotny 2003) voranzutreiben. Dahinter steht die Annahme, dass die Nachhaltigkeitsprobleme unserer Gegenwart aus einer integrativen Perspektive adressiert werden sollten. Die Leitideen einer transdisziplinär ausgerichteten Forschung orientieren sich dementsprechend vor allem an einem hohen Anwendungsbezug der Wissensproduktion, einer Demokratisierung von Wissensansprüchen, einer Aufwertung lokaler, traditioneller und kontextspezifischer Wissensformen sowie an partizipativen Forschungsdesigns.

Im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung werden auch neue Rollenmuster, Identitäten und Selbstverhältnisse von Wissenschaftler*innen ausgehandelt. So ist in der einschlägigen Literatur von ‚Change Agents‘, ‚Knowledge Brokers‘ oder ‚Process Facilitators‘ die Rede (Perez Salgado et al. 2018; Wittmayer, Schöpke 2014; Meyer 2010; Turnhout et al. 2013). Als gemeinsame Fluchtlinie dieser Subjektpositionen lässt sich eine Problematisierung des Zusammenspiels von Wissenschaft und Gesellschaft ausmachen, in der Verantwortlichkeiten, Kompetenzen und Normativitäten von Wissenschaftler*innen ausgehandelt werden. Wie verändern sich in transdisziplinären Forschungssettings die Praktiken und Selbstverhältnisse von Wissenschaftler*innen und mit welchen diskursiven Anrufungen werden sie konfrontiert? Diese Fragen werden im Folgenden aus der Perspektive der Subjektivierungsforschung ausgeleuchtet. Durch Praktiken wissenschaftlicher Identitätsarbeit, die mit spezifischen „Technologien des Selbst“ (Foucault 1993) einhergehen, sind Forschende im Kontext der Nachhaltig-

keitsforschung in spezifisch transdisziplinäre Subjektivierungsweisen eingebunden. Dabei sind sie innerhalb eines Wissensregimes situiert, in dem bestimmte Erwartungen und Ansprüche artikuliert werden, die als diskursive Anrufungen (Althusser 1977) den Möglichkeitsraum transdisziplinärer Subjektivierungsweisen strukturieren. Mit der Situationsanalyse lassen sich diese Formen der Anrufung, ebenso aber auch die Widerstände, Aneignungen und Verschiebungen der Subjektivierung kartographisch interpretieren und repräsentieren.

Subjektivierung kartographieren

Der Gebrauch von Karten als visualisierende Instrumente der empirischen Arbeit hat eine lange Tradition in qualitativen Forschungsansätzen. So hat die Sozialökologie der Chicagoer Schule in vielen ihrer Studien Kartenmaterial herangezogen und selbst erarbeitet, um sozial-räumliche Phänomene in urbanen Umwelten zu untersuchen (Thrasher 1927; Wirth 1928; Zorbaugh 1929). Und bereits Vivian Palmer, die aus dem Kontext der Chicago School eines der ersten Methodenbüchern der qualitativen Sozialforschung publiziert hat, beschreibt den Einsatz von Karten im Forschungsprozess. Und zwar nicht nur als Möglichkeit der Repräsentation, sondern ebenso als hilfreiches Tool für die Interpretation von Datenmaterial: „While maps are also useful to the sociologist in exhibiting many of his facts, they are even of more service as a part of his working technique for locating his problem and for analyzing and discovering relationships in data“ (Palmer 1928, S.185). Ebenso finden sich in der Grounded Theory vielfältige Hinweise auf den Einsatz von Schaubildern, Diagrammen und Grafiken für die empirisch verankerte Theoriebildung (Strauss 1991; Strauss, Corbin 1990). Die kartographischen Strategien der Situationsanalyse bauen auf den konzeptionellen Grundlagen, wie auf den praktischen Verfahren der Grounded Theory auf, insbesondere dem Kodierparadigma, dem Theoretischen Sampling und einer abduktiven Interpretationspraxis. Clarke erweitert die Grounded Theory allerdings sowohl in theoretischer als auch methodischer Hinsicht. Ihr Vorschlag: Der gesamte Forschungsverlauf wird in einen kartographischen Zusammenhang gestellt, wobei drei theoretisch fundierte Kartentypen (Situationskarte, Soziale Welten/Arenen Karte, Positionen Karte) den Ausgangspunkt für das empirische Vorgehen ebenso wie die konzeptionelle Rahmung der Forschung darstellt. In diesem Sinne versteht sie die Situationsanalyse als ein integratives Theorie-Methoden-Paket (Clarke, Star 2008), da die kartographischen Strategien sowohl als methodische Werkzeuge für das Sampling, das Kodieren und das Interpretieren fungieren, als auch eine theoretische Perspektive vorschlagen.

Neben pragmatistisch-interaktionistischen Konzepten (Situation, Soziale Welten/Arenen), integriert Clarke eine diskursanalytische Perspektive im Anschluss an Foucault sowie Inspirationen aus dem Feld der (feministischen) Science and Technology Studies (STS) in ihren Ansatz. Mit der Bezugnahme auf poststrukturalistische Ansätze geht es Clarke vor allem auch darum, positivistische und objektivistische Tendenzen der Grounded Theory zu überwinden. Es geht der Situationsanalyse also nicht darum, kausale Ursache-Wirkungsketten zu analysieren, einen singulären „Basic-social process“ (Glaser 2005) herauszuarbeiten, als Forscher*in eine neutrale und unvoreingenommene Position zum Forschungsgegenstand aufzubauen oder universalisierende Wahrheitsansprüche zu artikulieren. Der Fokus der Aufmerksamkeit richtet sich stattdessen auf „Partikularismus, Positionalitäten, Komplikationen, Substanzlosigkeit, Instabilitäten, Unregelmäßigkeiten, Widersprüche, Heterogenitäten, Situietheit und Fragmentierung – kurz: Komplexität“ (Clarke 2012b, S.26).

Clarke entwickelt ihren Ansatz auch auf der Grundlage ihrer vielfältigen Erfahrungen als empirisch arbeitende und engagierte Wissenschaftlerin im Bereich medizinsoziologischer Forschung zu Repro-

duktionstechnologien (Clarke, Montini 1993; Clarke 1998, 2012a). Sie ist deshalb vertraut mit den vielfältigen Unwägbarkeiten qualitativer Forschungsprozesse sowie der Herausforderung und dem Anspruch in politisch umkämpften Themenfeldern „Situierendes Wissen“ (Haraway 1988) zu produzieren. In diesem Sinne lassen sich die Karten als eine Art Navigationsinstrument für die Orientierung und Reflexivität im Forschungsfeld verstehen. Die Karten machen transparent, in welche Richtung die Forschung verläuft. Sie eröffnen Wege durch das Datenmaterial, zeigen Hindernisse und Sackgassen auf und sind hilfreich bei der Suche nach interessanten theoretischen Zusammenhängen. In den folgenden drei Abschnitten geht es nun um die konkrete Anwendung der kartographischen Strategien am Beispiel der Aushandlung transdisziplinärer Subjektpositionen im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung.

Die Situationskarte

Mit ihrem Bezug auf das Konzept der Situation greift Clarke eine pragmatistische Denkfigur auf, die davon ausgeht, dass soziales Handeln in einem „Erfahrungsraum“ (Dewey 2002, S.87) aus sozialen, materiellen und symbolischen Einflussgrößen stattfindet. Für Clarke ergibt sich daraus eine forschungsleitende Perspektive, die auf eine umfassende Sammlung heterogener Situationselemente sowie einer Analyse ihres Zusammenwirkens abzielt: „[...] die grundsätzliche Frage lautet: „Wie treten diese Bedingungen *innerhalb* der untersuchten empirischen Situation auf, d. h.: wie schaffen sie es, als folgenreich empfunden zu werden?“ (Clarke 2012b, S.112, Herv. i.O.). Auf der Situationskarte werden also zunächst alle Elemente, die im Forschungsfeld, bzw. einer spezifischen Handlungssituation eine Rolle spielen, zusammengetragen („messy situational map“). Mit fortlaufender Vertiefung in die empirische Situation werden der Karte neue Elemente hinzugefügt, während Elemente, die sich als nicht (mehr) relevant für die Untersuchung erweisen, wieder von der Karte gestrichen werden. Clarke schlägt darüber hinaus zwei Versionen der Situationskarte vor. Zum einen lassen sich die verschiedenen Elemente anhand bestimmter Kategorien ordnen („ordered situational map“). Zur Orientierung empfiehlt Clarke hier einige Kategorien für die Sammlung von Situationselementen, die allerdings nicht als vorgegebenes Schema zu verstehen sind, sondern aus der empirischen Situation selbst spezifiziert werden müssen.¹ Zum anderen können mit der Situationskarte Zusammenhänge und Relationen zwischen den verschiedenen sozialen, materiellen und symbolischen Elementen der Situation untersucht werden („relational map“).

Wie lassen sich nun Prozesse der Subjektivierung mit der Situationskarte interpretieren und repräsentieren? Im Folgenden wird anhand eines Interviewzitats und einer dazugehörigen (relationalen) Situationskarte illustriert, wie sich die heterogenen Elemente einer konkreten Handlungssituation kartographisch interpretieren lassen. Durch die Repräsentation der vielfältigen Situationselemente und einer Interpretation ihres Zusammenwirkens, lassen sich Prozesse der Subjektivierung auf der Situationskarte aus ihrem situativen Entstehungsprozess analysieren. Dieses „doing subjectivity“ kommt auf der Situationskarte als Ensemble sozialer, materieller und symbolischer Bedingungen in den Blick. Das folgende Zitat stammt aus einem Interview mit einer erfahrenen Forscherin, die schon in vielen transdisziplinären Projekten zur Energiewende gearbeitet hat. Die Interviewte berichtet im Interview von ihren Erfahrungen aus einem Projektzusammenhang, bei dem das Forscher*innenteam

¹ Als Anhaltspunkte schlägt Clarke (2018, S.45) in einer Situationsmatrix folgende Kategorien vor: Polit-ökonomische Elemente, Diskursive Konstruktionen von Akteuren, Organisationen und Institutionen, kontroverse Angelegenheiten, lokale und globale Elemente, soziokulturelle und symbolische Elemente, populäre Diskurse, Temporale Elemente, individuelle und kollektive Akteure, Nicht-Menschliche Akteure.

in einem partizipativ angelegten Prozess lokale Vorhaben zum Ausbau von Erneuerbaren Energien und zum Netzausbau erforscht hat:

„Da gibt es dann plötzlich Konfliktgespräche. Zwei gehen aufeinander drauf, beschuldigen dich. Sie sagen, du musst jetzt sagen auf wessen Seite du dich schlägst und so weiter. [...] Sie greifen zunehmend auch die Wissenschaftler an. [...] Windkraftgegner, Netzausbaugegner sagen: ‚Da kommt die Regierung. BMBF beauftragt euch und ihr wollt doch jetzt nur trickreich rauskriegen, wie man die Windkraftanlage doch bauen kann.‘ Und der Vorwurf ‚Ihr seid doch bezahlte Wissenschaftler‘, das hat wirklich einen Teil von den Kollegen richtig getroffen. [...] Die waren völlig perplex, dass die sagten: ‚Ja, aber das kann doch kein Vorwurf sein.‘ Das hat viele irritiert, die quasi jetzt zum ersten Mal in so richtig transdisziplinäre Projekte reingegangen sind, dass sie plötzlich als Wissenschaftler da angegriffen werden“ (Interview mit transdisziplinärer Forscherin).

Hier zeigt sich insbesondere, mit welchen Handlungsproblemen transdisziplinär Forschende konfrontiert sind, wenn sie gemeinsam mit nicht-wissenschaftlichen Praxispartner*innen Wissen produzieren und in diesen Projektzusammenhängen verschiedene normative Perspektiven aufeinandertreffen. Die Situationskarte (Abbildung 1) stellt einen Ausschnitt aus der größeren Forschungssituation dar und ist deshalb als Schnappschuss einer spezifischen Handlungssituation zu verstehen. Auf der Grundlage des Interviewzitats und weiterer empirischer Daten sind auf der Karte zunächst Elemente zusammengetragen, die in der geschilderten Handlungssituation eine Rolle spielen.

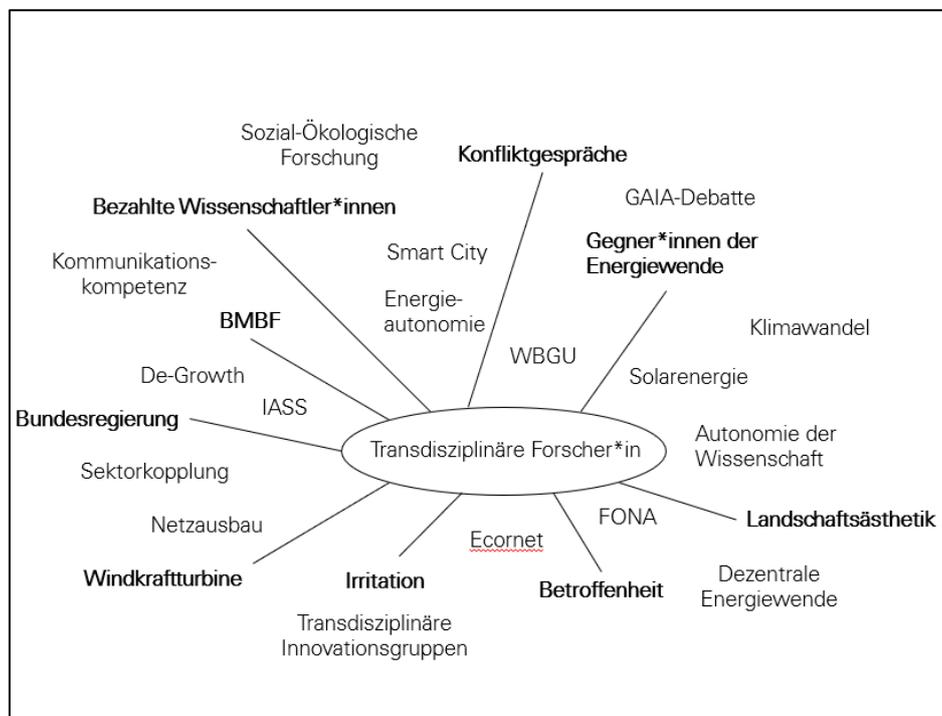


Abbildung 1: Ungeordnete Situationskarte und relationale Analyse

Wie lässt sich diese Situation nun interpretieren? Als Handlungsproblem scheint hier die normative Situierung von Forschenden eine wichtige Rolle für transdisziplinär Subjektivierungsweisen zu spielen. Dabei lässt sich zunächst eine Orientierung an einer wissenschaftlichen Subjektposition ausmachen,

die auf Autonomie und Unabhängigkeit ausgerichtet ist. Durch die Konfrontation mit den Netzausbau- und Windkraftgegner*innen werden transdisziplinär Forschende allerdings auf ihre normative Situierung innerhalb des politischen Projekts der Energiewende zurückgeworfen. In dieser Situation zeigt sich, wie in transdisziplinären Subjektivierungsweisen die Kategorie Normativität problematisiert und ausgehandelt wird. Die Forschenden sind dabei mit ambivalenten Anrufungen konfrontiert. Auf der einen Seite müssen sie auf der Ebene des Projektes eine neutrale Position gegenüber den unterschiedlichen Interessen, Motivationen und Strategien der beteiligten Praxispartner bewahren. Partizipative Projekte im Kontext der Energiewende zeichnen sich allerdings insbesondere auf der lokalen Ebene oftmals dadurch aus, dass hier Kontroversen und Konflikte über den gesellschaftlichen Umgang mit neuen Technologien ausgetragen werden. So kann beispielsweise das Aufstellen einer Windkraftturbine dazu führen, dass diesem materiellen Artefakt jeweils ganz unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben werden. Während sie für die einen als Sinnbild einer nachhaltigen Energieproduktion und als effiziente Klimaschutzmaßnahme aufscheint, betonen andere Akteure eine Beeinträchtigung der Landschaftsästhetik, Lärmbelästigung und Schattenwurf durch die bis zu 65 Meter langen Rotorblätter.

Die Gegner*innen der Energiewende werfen den transdisziplinär Forschenden vor, sie seien als bezahlte Wissenschaftler*innen an die politische Ausrichtung der staatlichen Geldgeber gebunden. Damit spielen sie darauf an, dass ein Großteil der Transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung im Rahmen von Projekten der staatlich geförderten Programmforschung stattfindet, wobei hier insbesondere das BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) als Geldgeber fungiert und die thematische Ausrichtung sich auch an den politischen Zielen der Bundesregierung orientiert. Besonders Projekte, die auf die Partizipation und Einbindung von Gegner*innen der Energiewende ausgerichtet sind, werden oftmals mit dem Vorwurf der Akzeptanzbeschaffung konfrontiert. Die transdisziplinär Forschenden orientieren sich an einer neutralen und unabhängigen wissenschaftlichen Subjektposition, werden aber in der Konfrontation mit den Praxispartnern auf ihre eigene Positionierung hingewiesen. Dies löst bei ihnen Irritation und Betroffenheit aus.

Die Soziale Welten/Arenen Karte

Für eine Analyse von Aushandlungen und Interaktionsmustern schlägt Clarke die Arbeit mit der Sozialen Welten/Arenen Karte vor. Eine soziale Welt lässt sich als ein Praxiszusammenhang beschreiben, in dem sich verschiedene Akteure um eine bestimmte Kernaktivität herum gruppieren und jeweils bestimmte Tätigkeiten im Rahmen dieser Kernaktivität übernehmen (Strauss 1978). Individuen und Organisationen sind immer in mehreren sozialen Welten integriert, wobei der Grad ihrer Zugehörigkeit variiert. Die Grenzen sozialer Welten sind somit fluide und ihre Konstitution ist charakterisiert durch permanente Prozesse der Reorganisation und Neuausrichtung. Die Arena beschreibt in diesen Zusammenhang den Nexus verschiedener sozialer Welten. Arenen bilden sich immer dann heraus, wenn Handlungsroutrinen ins Stocken geraten und unterschiedliche Auffassungen darüber bestehen, wie nun weiter zu verfahren sei. In diesen problematischen Situationen nehmen die verschiedenen sozialen Welten aufeinander Bezug und treten in diskursive Aushandlungsprozesse ein. Arenen sind deshalb charakterisiert durch den Streit über die angemessene Bearbeitung und Lösung von Handlungsproblemen und sind in diesem Sinne immer auch Zonen des politischen Konflikts.

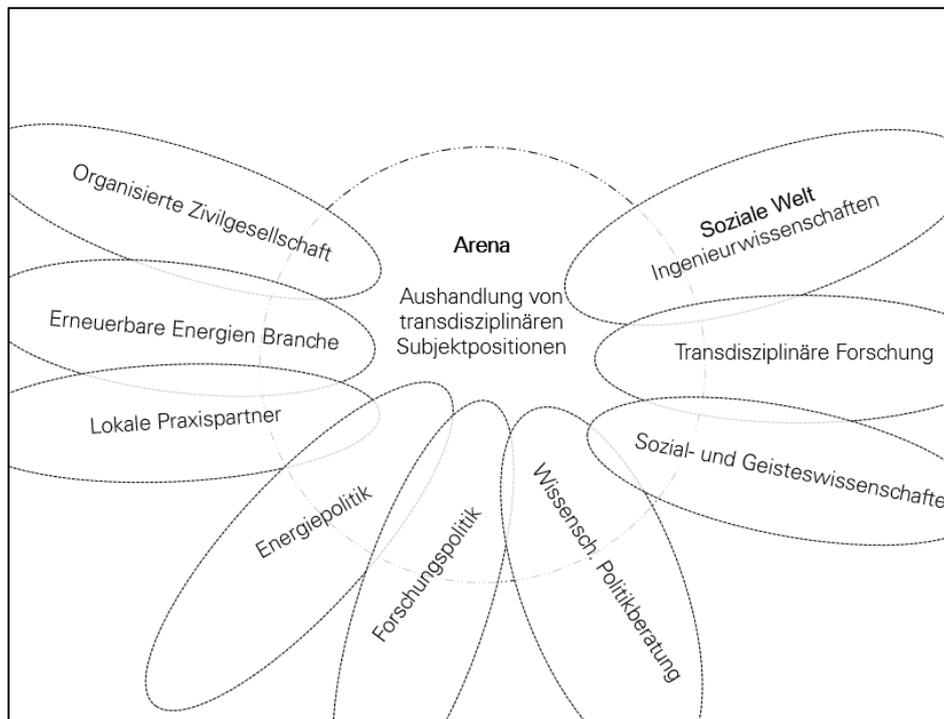


Abbildung 2: Soziale Welten/Arenen Karte

Auf der Sozialen Welten/Arenen Karte werden also nicht einzelne Situationselemente visualisiert und miteinander in Beziehung gesetzt. Vielmehr geht es auf dieser Karte darum, die wichtigsten Arenen sowie die an ihnen beteiligten sozialen Welten zu identifizieren und zu untersuchen. Was also kommt in den Blick, wenn für die Untersuchung von Subjektivierungsweisen mit einer Sozialen Welten/Arenen Karte gearbeitet wird? Zunächst lässt sich die Problematisierung und Aushandlung transdisziplinärer Subjektpositionen selbst als eine Arena konzeptualisieren (siehe Abbildung 2). Im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung hat sich eine solche Arena herausgebildet, da die Bezugnahme auf das Konzept der Transdisziplinarität den praktischen Vollzug ebenso wie die übergeordnete Orientierung und Rahmung der Wissensproduktion verändert. Verantwortlichkeiten, Kompetenzen und Normativitäten von Wissenschaftler*innen werden in dieser Arena einer Problematisierung unterzogen, die sich aus der Neujustierung des Zusammenspiels von Wissenschaft und Gesellschaft ergibt.

Eine zentrale Rolle spielt in der Arena die Welt der ‚Transdisziplinären Forschung‘ selbst. Diese Wissenskultur hat sich insbesondere in Deutschland seit den 1990er Jahren zunehmend institutionalisiert. Die soziale Welt der ‚Transdisziplinären Forschung‘ ist mit ihrer zentralen Kernaktivität – dem transdisziplinär Forschen – ein wichtiger kollektiver Zusammenhang für die Aushandlung von Subjektpositionen. Sie steht dabei in engen Interaktionsverhältnissen zu anderen wissenschaftlichen sozialen Welten. So spielen beispielsweise die Technikwissenschaften eine Subjektposition in die Arena ein, die sich an der Figur des Ingenieurs orientiert und auf eine anwendungsnahe und gestaltungsorientierte Wissensproduktion abzielt. Die Sozial- und Geisteswissenschaften bringen dagegen eine Subjektposition in die Arena ein, die sich eher an der Figur des öffentlichen Intellektuellen orientiert und weniger auf eine praktische Anwendung als vielmehr auf den kritischen Gehalt von Wissen abstrebt. Hier wird sichtbar, dass die Aushandlung von transdisziplinären Subjektpositionen in einem Spannungsfeld zwischen gestaltender und kritischer Selbstpositionierung stattfindet.

Über die wissenschaftlichen sozialen Welten hinaus lassen sich in der Arena auch politische soziale Welten identifizieren. So versprechen sich beispielsweise Akteure aus der Umweltpolitik und der Poli-

tikberatung von einer transdisziplinären Wissensproduktion eine Form der Expertise, die sich in robuste Handlungsempfehlungen umsetzen lässt. Transdisziplinäre Subjektpositionen werden hier als Legitimationsinstanz für politische Entscheidungen aufgerufen. Akteure aus der Forschungspolitik wiederum sind in der Arena involviert, da transdisziplinäre Subjektpositionen auch mit neuen Impulsen für den Wissenstransfer oder das Management von Forschungsprogrammen einhergehen. Eine weitere Gruppe nicht-wissenschaftlicher sozialer Welten sind lokale Praxispartner, zivilgesellschaftliche Organisationen oder wirtschaftliche Akteure. Diese sozialen Welten sind in die Aushandlung transdisziplinärer Subjektpositionen eingebunden, wenn sie in entsprechende Forschungsprojekte eingebunden werden und dort eigene Interessen und Ansprüche an die Wissensproduktion formulieren.

Die Positionen Karte

Clarke schlägt eine dritte Karte vor, mit der sich Diskurspositionen visualisieren und miteinander in Beziehung setzen lassen. Während die beiden vorangegangenen Kartentypen vor allem auf pragmatisch-interaktionistischen Konzepten aufbauen, nimmt Clarke hier eine stärker diskursanalytisch orientierte Perspektive ein. Auf der Positionen Karte werden, unabhängig von individuellen oder kollektiven Akteuren, Positionen aufgezeigt, die in Debatten und Kontroversen eingenommen werden. Mit dieser von den individuellen und kollektiven Akteuren unabhängigen Sichtbarmachung von Diskurspositionen geht es Clarke darum, die strukturierenden Effekte von Diskursen zu fokussieren. Subjektivierungsweisen können auf dieser Karte also vor allem hinsichtlich der verschiedenen Anrufungen interpretiert werden, die in der Situation wirksam sind. Die Positionen Karte nimmt eine Dimensionierung anhand von zwei Achsen vor. Eine bedeutsame Dimension im Kontext von Subjektivierungsprozessen in der Nachhaltigkeitsforschung ergibt sich aus den diskursiven Aufrufungen transdisziplinärer Kompetenzen. Auf der entsprechenden Positionen Karte sind drei Diskurspositionen eingetragen, die sich zwischen epistemischer und normativer Kompetenz dimensionieren lassen (siehe Abbildung 3). Zwischen diesen beiden Dimensionen lassen sich verschiedene diskursive Anrufungen abbilden, in denen transdisziplinäre Kompetenzen artikuliert werden.

Eine erste Position, besteht in der Systematisierung, Verallgemeinerung und Validierung von Wissensansprüchen. Diese Position weist eine hohe epistemische Dimension und eine niedrige normative Dimension auf. Eine Herausforderung in transdisziplinären Forschungssettings besteht darin, dass ein lebensweltlich relevanter Problemzusammenhang aus vielen verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln betrachtet wird. Dafür werden wissenschaftlich-disziplinäre Wissensressourcen mit dem lokalen, traditionellen und kontextuellen Wissen von Praxispartnern (beispielsweise aus der Zivilgesellschaft) miteinander kombiniert. Eine wesentliche Praxis transdisziplinär Forschender besteht darin, die pluralen Wissensansprüche zu systematisieren, zu validieren und zu verallgemeinern. Diese Praktiken der Wissensintegration erfordern ein hohes Maß an epistemischer Kompetenz. Forschende müssen Wissensbestände hinsichtlich ihrer Qualität und Relevanz für das im Fokus stehende lebensweltliche Problem bewerten und prüfen. Sie müssen darüber hinaus die verschiedenen Wissensformen in einen gemeinsamen Rahmen einbinden und miteinander in Beziehung setzen. Und eine weitere wichtige Aufgabe besteht in der Verallgemeinerung von Wissens-elementen, um aus einer spezifischen transdisziplinären Fallstudie heraus auch für andere Handlungsfelder Aussagen treffen zu können.

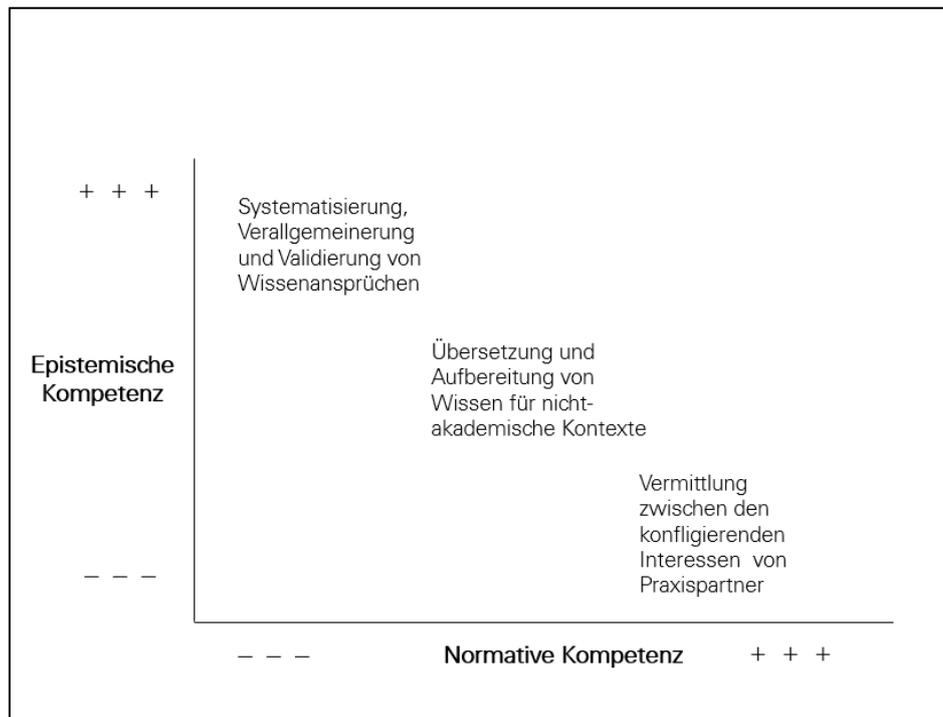


Abbildung 3: Positionen Karte

Eine zweite Diskursposition lässt sich in einer mittleren Lage zwischen epistemischer und normativer Kompetenz ansiedeln. Die Aufgabe besteht hier im Wesentlichen darin, Wissen in einer Weise aufzubereiten, um es für nicht-wissenschaftliche Kontexte anschlussfähig zu machen. Für diese Praxis werden sowohl normative als auch epistemische Kompetenzen aufgerufen. Diese Position baut auf der vorangegangenen beschriebenen Position insofern auf, als dass hier die Systematisierung und Validierung schon abgeschlossen sein muss, um das Wissen für nicht-akademische Kontexte anschlussfähig machen zu können. Zu der epistemischen Kompetenz tritt eine normative Dimension hinzu, da hier nun Handlungsempfehlungen an nicht-akademische Kontexte formuliert werden. Wir haben es hier mit einer diskursiven Anrufung zu tun, die eine transdisziplinäre Subjektposition auf eine anwendungsbezogene Forschung hin verpflichtet und eine Orientierung an nicht-akademische Kontexte artikuliert. Transdisziplinäre Forscher*innen stehen hier vor der Herausforderung, die epistemische mit der normativen Kompetenz zu verbinden.

Eine dritte Diskursposition bezieht sich auf die Vermittlung zwischen den konfligierenden Interessen von Praxispartnern und weist eine hohe normative gegenüber einer geringen epistemischen Kompetenz auf. Ausgangspunkt sind hier Konfliktsituationen, wie sie auch das Zitat im Abschnitt zur Situationskarte zum Ausdruck bringt. Da der Anspruch transdisziplinärer Wissensproduktion darauf abzielt, verschiedene Stakeholder mit ihren heterogenen und oftmals gegenläufigen Perspektiven zu integrieren, sind transdisziplinär Forschende dazu aufgerufen, hier eine vermittelnde Position einzunehmen. Die Fähigkeit mit Konfliktsituationen umzugehen, ist hier eine wichtige Voraussetzung und erfordert vor allem Kompetenzen, die sich auf den Umgang mit eigenen Wertvorstellungen und den Wertvorstellungen von Praxispartnern beziehen. Zum einen ist hier eine Reflektion der eigenen Situation angezeigt. Zum anderen muss die Pluralität von gesellschaftlichen Wertvorstellungen anerkannt werden.

Fazit: Subjektivierung kartographisch interpretieren und repräsentieren

Dieser Artikel hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, auf welche Weise Prozesse der Subjektivierung mit den kartographischen Strategien der Situationsanalyse repräsentiert und interpretiert werden können. Auf der Situationskarte ist es vor allem das heterogene Geflecht der sozialen, materiellen und symbolischen Elemente einer Handlungssituation, in denen sich die Subjektivierungsweisen repräsentieren. Ein wichtiger Aspekt ist hier, dass die Situationskarte als flache Ontologie konzipiert ist und es deswegen keine Über- oder Unterordnung von Situationselementen in vorgefertigte Kategorien gibt. Vielmehr sind es die Relationen zwischen den Elementen, die in den Mittelpunkt rücken. Die Soziale Welten/Arenen Karte repräsentiert die Subjektivierungsweisen als interaktive Aushandlungen und mit Blick auf die Koordination von Handlungsmustern. In den Blick der Interpretation kommen damit die vielfältigen Interaktionen zwischen individuellen und kollektiven Akteuren. Und auf der Positionen Karte sind es die verschiedenen diskursiven Positionen, in welche sich Subjektivierungsweisen repräsentieren. Damit lassen sich verschiedene diskursiv konstruierte Erwartungen sichtbar machen.

Auf einer forschungspraktischen Ebene stellen die Karten eine visuelle und graphische Erweiterung des Kodierparadigma dar. Da die Interpretation nicht so sehr an Textmaterial gebunden ist, kommt hier eine Form der Interpretationsarbeit ins Spiel, die vor allem für abduktives Theoretisieren geeignet ist. Darüber hinaus lassen sich die drei kartographischen Strategien auch sehr gut für die Auswertung von Datenmaterial in Interpretationsgruppen nutzen. Und ein weiterer Bereich, für den sich die Karten sehr gut einsetzen lassen, sind feldinterne Validierungen. Indem verschiedene Versionen der Karten innerhalb des Forschungsfelds vorgestellt werden, können Rückmeldungen zu den eigenen Interpretationen eingeholt werden und Abstimmungen mit Feldakteuren prozessiert werden.

Literatur

- Althusser, Louis. 1977. *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg: VSA.
- Brand, Karl-Werner, Hrsg. 2000. *Nachhaltige Entwicklung und Transdisziplinarität. Besonderheiten, Probleme und Erfordernisse der Nachhaltigkeitsforschung*. Angewandte Umweltforschung. Berlin: Analytica.
- Clarke, Adele. 1998. *Disciplining reproduction. Modernity, American Life Sciences, and The Problems of Sex*. Berkeley: University of California Press.
- Clarke, Adele. 2012a. Turning Points and Trajectories in a Late-Blooming Career. In *Blue-Ribbon Papers: Behind the Professional Mask: The Autobiographies of Leading Symbolic Interactionists*. Studies in Symbolic Interaction, Bd. 38, Hrsg. Norman K. Denzin, 75–102. Bingley: Emerald Group Publishing Limited.
- Clarke, Adele, Carrie Friese und Rachel Washburn. 2018. *Situational analysis. Grounded theory after the interpretive turn*. Second edition. Los Angeles u.a.: Sage.
- Clarke, Adele, und Theresa Montini. 1993. The Many Faces of RU486. Tales of Situated Knowledges and Technological Contestations. *Science, Technology, & Human Values* 18:42–78.
- Clarke, Adele E. 2012b. *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clarke, Adele E., und Susan L. Star. 2008. The social worlds framework. A theory/methods package. In *The Handbook of Science and Technology Studies*, Hrsg. Edward Hackett, Olga Amsterdamska, Michael Lynch und Judy Wajman, 113–137. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Dewey, John. 2002. *Logik. Die Theorie der Forschung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Foucault, Michel. 1993. Technologien des Selbst. In *Technologien des Selbst*, Hrsg. Michel Foucault, Rux Martin, Luther H. Martin, William E. Paden, Kenneth S. Rothwell, Huck Gutman und Patrick H. Hutton, 24–62. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Glaser, Barney. 2005. Basic Social Processes. *Grounded Theory Review* 4.
- Haraway, Donna. 1988. Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies* 14:575.
- Hessels, Laurens K., Stefan P.L. de Jong und Stijn Brouwer. 2018. Collaboration between Heterogeneous Practitioners in Sustainability Research: A Comparative Analysis of Three Transdisciplinarity Programmes. *Sustainability* 10.
- Lang, Daniel J., Arnim Wiek, Matthias Bergmann, Michael Stauffacher, Pim Martens, Peter Moll, Mark Swilling und Christopher J. Thomas. 2012. Transdisciplinary research in sustainability science. Practice, principles, and challenges. *Sustainability Science* 7:25–43.
- Meyer, Morgan. 2010. The Rise of the Knowledge Broker. *Science Communication* 32:118–127.
- Nowotny, Helga. 2003. Democratising expertise and socially robust knowledge. *Science and Public Policy* 30:151–156.
- Palmer, Vivian M. 1928. *Field Studies in Sociology. A Students' Manual*. Chicago: University of Chicago Press.
- Perez Salgado, Francisca, Dina Abbott und Gordon Wilson. 2018. Dimensions of professional competences for interventions towards sustainability. *Sustainability Science* 13:163–177.
- Strauss, Anselm. 1978. A Social Worlds Perspective. *Studies in Symbolic Interaction* 1:119–128.
- Strauss, Anselm. 1991. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink.
- Strauss, Anselm, und Juliet Corbin. 1990. *Basics of qualitative research. Grounded theory procedures and techniques*: Sage.
- Thrasher, Frederic Milton. 1927. *The Gang. A Study of 1313 Gangs in Chicago*. Chicago: New Chicago School Press.
- Turnhout, Esther, Marian Stuiver, Judith Klostermann, Bette Harms und Cees Leeuwis. 2013. New roles of science in society. Different repertoires of knowledge brokering. *Science and Public Policy* 40:354–365.
- Wirth, Louis. 1928. *The Ghetto*. Chicago: University of Chicago Press.
- Wittmayer, Julia M., und Niko Schöpke. 2014. Action, research and participation. Roles of researchers in sustainability transitions. *Sustainability Science* 9:483–496.
- Zorbaugh, Harvey Warren. 1929. *The Gold Coast and the Slum. A Sociological Study of Chicago's Near North Side*. Chicago: University of Chicago Press.